

Kulturführerschein® und Co.

KARIN NELL/UTE FRANK

1. Kulturführerschein® – Das Grundmodell

Menschen im nachberuflichen Leben sind sehr daran interessiert, den Dingen auf den Grund zu gehen. Sie möchten ihr Wissen und ihre Kenntnisse vertiefen und sich mit existenziellen Lebensthemen und Lebensfragen auseinandersetzen. Für viele Angehörige der neuen Altersgeneration, die im Gegensatz zu ihrer Elterngeneration eine umfassende schulische Ausbildung genossen hat und vom Bildungsschub der 60er und 70er Jahre profitierte, gehört persönliche und berufliche Weiterbildung sowie kulturelle Bildung ganz selbstverständlich zum Leben. Die so genannten Jungen Alten wurden mit Rundfunk, Fernsehen und Printmedien groß; viele von ihnen haben interessante Berufe ausgeübt, sind beruflich und privat in der Welt herumgekommen und haben ihre Freizeit mit attraktiven Aktivitäten gestaltet. Sehr viele von ihnen gehen in der Regel gut qualifiziert und leistungsfähig in ihren Ruhestand. Wenn der Stress des Berufsalltags entfällt und stattdessen eine Vielzahl von Freizeitaktivitäten die persönlichen Batterien auflädt, wird das Interesse an sinnvollen nachberuflichen Tätigkeiten immer größer, in die die nun zur Verfügung stehenden Energien einfließen können. Wie auch die Erfahrungen aus dem EFI-Programm (Erfahrungswissen für Initiativen) zeigen, sind Menschen im nachberuflichen Leben bzw. Menschen nach der Familienphase an einem Engagement im Überschneidungsbereich von sozialer und kultureller Arbeit besonders interessiert. Hier sehen sie eine gute Möglichkeit, ihre Lebens- und Berufserfahrungen einzubringen und soziales Engagement und Kulturinteressen sinnvoll miteinander zu verknüpfen.

Doch: Nicht alle Menschen, die in die ersten Netzwerkprojekte¹ einstiegen, brachten eine klassische kulturelle Bildung mit. Viele bezeichneten sich als ausgewiesene Kulturmuffel und zeigten wenig Interesse an so genannter Hochkultur (Oper, Theater, Museum).

Gleichwohl waren viele Aktive der Meinung, dass über gemeinsames Kulturerleben besonders wirkungsvoll soziale Netze zu knüpfen sind. Sie wünschten sich schon bald ein Qualifizierungsprogramm, das sie über das bestehende Kulturspektrum in Düsseldorf informierte und ihnen Methoden zum Aufbau von Kulturgruppen und zur Leitung selbst organisierter Kulturangebote vermittelte. Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen sahen sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, ein Fortbildungsprogramm zu entwickeln, das den Kulturinteressen aller Beteiligten entgegenkam. Aus dieser Situation heraus wurde unter Federführung der Diakonie in Düsseldorf wurde und angelehnt an die Erkenntnisse moderner Seniorenbildungsarbeit das Programm »Kulturführerschein®« entwickelt und im Laufe vieler Durchgänge gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ergänzt und verfeinert.

Bei dem Fortbildungsprogramm handelte es sich um ein Low-Budget-Projekt. Da vielfältige kulturelle und soziale Ressourcen in das Programm eingeflossen sind, bestand trotz minimaler finanzieller Förderung ein großer Gestaltungsrahmen, der dem experimentellen Charakter des Projektes gerecht wurde. Als besonders hilfreich erwies sich die Verzahnung von Theorien und Methoden der sozialen und der kulturellen Arbeit. Da im Rahmen der Netzwerkarbeit seit vielen Jahren eine gute Zusammenarbeit mit Kultureinrichtungen in Düsseldorf gepflegt wird, konnte auf Ressourcen und kreative Potenziale der Kultureinrichtungen zurückgegriffen werden. Die Kulturinstitute erhielten als Gegenleistung Impulse aus der sozialen Arbeit. Dies ermöglichte den Verantwortlichen, neue Zielgruppen anzusprechen, die Bedürfnislagen von Menschen in der nachberuflichen Phase besser kennen zu lernen sowie ihre Angebote auf die veränderten Wünsche und Interessen der neuen Altersgeneration zuzuschneiden und weiter zu entwickeln.

Struktur, Zielgruppen und Ziele des Programms

Um den experimentellen Charakter des Qualifizierungsprogramms zum Ausdruck zu bringen, wurde das Schulungsprogramm zunächst Kulturwerkstatt genannt, wegen seiner Ähnlichkeit zum Erwerb einer Fahrerlaubnis jedoch schon bald in Kulturführerschein® umbenannt.

1 Bei den Netzwerken handelt es sich um Anlaufstellen für Menschen im nachberuflichen Leben, die sich in selbst organisierten Projekten für ihr nachbarschaftliches Umfeld und ihren Stadtteil bürgerschaftlich engagieren (vgl. hierzu Fischer/Eichener/Nell 2003).

Das Schulungsprogramm dauert ungefähr zwölf Monate. Es besteht aus einem theoretischen und einem praktischen Teil. Der »Theorieblock« umfasst 7 Seminare à 4 Unterrichtsstunden plus 7 Exkursionen. Sie finden einmal monatlich statt. Für die »Praxisphase« sind 5 bis 6 Monate vorgesehen, in denen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen in Kleingruppen zu selbst gewählten Themen selbstständig Kulturveranstaltungen planen und durchführen. Zur Vertiefung der behandelten Themen wird im Anschluss an jede Veranstaltung umfangreiches Schulungsmaterial zur Verfügung gestellt. Nach Abschluss der Seminarreihe erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat: den Kulturführerschein®. Das Schulungsprogramm war zunächst für die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Düsseldorfer Netzwerken vorgesehen, die sich bereits in (Kultur-)Gruppen engagierten. Ihnen sollte ein solides »Handwerkszeug« zur Planung und Durchführung kultureller Veranstaltungen vermittelt werden. Inzwischen melden sich jedoch immer mehr aktive Senioren und Seniorinnen an, die sich nach dem Berufsausstieg bzw. nach der Familienarbeit in einer Phase der Neuorientierung befinden und nach neuen Herausforderungen suchen. Mit Hilfe eines breit gefächerten Methodenspektrums sollen die Teilnehmenden nicht nur in die Lage versetzt werden, selbstständig anspruchsvolle Kulturveranstaltungen zu planen und zu leiten, sie sollen auch befähigt werden, Kulturgruppen aufzubauen sowie komplexe Kulturprogramme zu erstellen. Ihnen soll im Verlauf der Fortbildung ein Überblick über die Vielfalt kultureller Angebote in Düsseldorf gegeben werden. Ziel ist es, sie zu ermutigen, Kulturanbieter auf die veränderten Bedürfnislagen älter werdender Menschen aufmerksam zu machen sowie Kooperationsprojekte mit den Kultureinrichtungen anzuregen und aktiv zu unterstützen.

Das Qualifizierungsprogramm soll für die Kulturinteressierten aus den verschiedenen Selbsthilfeprojekten ein Forum für Informations-, Erfahrungs- und Ideenaustausch bilden: ein Beziehungsnetz, das zu innovativen Vorhaben herausfordert und im Bedarfsfall Beratung und Unterstützung gewährt. Die Kulturführerschein-Erwerber sollen sich als »Kulturschaffende im Alltagsgeschehen« erkennen und motiviert werden, neue Einsatzbereiche für bürgerschaftliches Engagement zu entdecken. Ziel ist es, sie zu ermutigen, eigene schöpferische Fähigkeiten in die Gestaltung ihrer Freiwilligenarbeit einzubringen und zu erfahren, wie sie kulturelle Aktivitäten als persönliche Energiequellen erschließen und nutzen können.

Themen des Kulturführerscheins® und Aufbau der Seminareinheiten

Jeder Durchgang des Kulturführerscheins beschäftigt sich mit insgesamt sieben Kultur-Themen. Die einführenden Seminarveranstaltungen werden durch

den Besuch entsprechender Kultureinrichtungen (jeweils mit fachkompetenter Führung) vertieft:

Inzwischen gibt es in Düsseldorf ein umfangreiches Themenspektrum:

- Bildende Kunst: *Zeit für Kunst*. Exkursion: Kunstsammlung NRW oder museum kunst palast, KunstKunsthalle Düsseldorf oder Museumsinsel Hombroich
- Tanz: *Tango-Nacht am Vormittag*. Exkursion: tanzhaus nrw
- Musik: *Klangfarben und Taktgefühle*. Exkursion: »Welt der 1000 Klänge« oder Tonhalle Düsseldorf
- Museum: *Museum im Koffer*. Exkursion: Stadtmuseum Düsseldorf oder Geschichtswerkstatt Düsseldorf
- Theater: *Lampenfieber*. Exkursion: Schauspielhaus Düsseldorf, Junges Schauspielhaus oder Theatermuseum
- Literatur/Lesen: *Poetische Suppenküche*. Exkursion: Zentralbücherei oder Stadtteilbücherei
- Literatur/Schreiben: *Schreibwerkstatt*. Exkursion: Literaturbüro Düsseldorf, Goethemuseum oder Heinrich-Heine-Institut
- Film: *Kochen wie im Kino*. Exkursion: Filmmuseum Düsseldorf, Medienzentrum Rheinland oder Programm kino
- Architektur: *Auf die Plätze – oder lieber nicht?* Exkursion: Besichtigung verschiedener Plätze in Düsseldorf unter stadtsoziologischen Gesichtspunkten
- Oper: *Così fan tutte – Fragezeichen*. Exkursion: Deutsche Oper am Rhein
- Gartenkunst: *Landschaftspark und Schrebergarten*. Exkursion: Museum für Europäische Gartenkunst oder Hofgarten Düsseldorf
- Fotografie: *Erinnerung mit Selbstauslöser*. Exkursion: museum kunst palast, Düsseldorf
- Tischkultur: *Festbankett am Katzentisch*. Exkursion: Hetjens-Museum, Keramikmuseum, Düsseldorf oder museum kunst palast (Glassammlung)
- Mode: *Der Stoff, aus dem die Träume sind*. Exkursion: Stadtmuseum Düsseldorf

Der Aufbau aller Seminarblöcke erfolgt nach einem festen Ablaufschema. Eine stabile und klare Struktur soll den Teilnehmenden Sicherheit bieten und für die spätere selbstständige Kulturarbeit als Orientierungsrahmen verinnerlicht werden:

sich einlassen

Hinführung zum Thema durch eine »vorbereitete Umgebung«. Für das Seminar ist wichtig, dass sich die Teilnehmenden von Anfang an wohl fühlen. Die

(Lern-)Umgebung wird deshalb mit Sorgfalt vorbereitet. Schon beim Betreten des Raumes sollen die Gäste mit allen Sinnen wahrnehmen können, um welches Thema es bei der Veranstaltung gehen wird. Dabei müssen selten große Veränderungen vorgenommen werden. Die Erfahrung zeigt: Es genügen Kleinigkeiten, um die Aufmerksamkeit der Menschen zu erregen und ihre Neugier zu wecken. Das bereit gestellte Material soll formschön und attraktiv sein; es soll vor allem für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ansprechend sein, die mit großen Vorbehalten gegenüber kreativen Methoden ins Seminar kommen und denen es nicht so leicht fällt, sich auf unvertraute Lern- und Arbeitsformen einzulassen. Allein die Anordnung der Stühle kann den Raum wie eine Tanzschule oder ein Kino aussehen lassen. Mit wenigen Requisiten ist er in ein Atelier, eine Gartenlaube oder einen Biergarten verwandelt. Bei der Auswahl der Gegenstände sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt: Koffer, Rosen, Rollrasen, Schneiderpuppen, Tangokleider, Gartenzwerge, Hutschachteln, Filmklappen und Modelleisenbahnen können in der vorbereiteten Umgebung wie »Katalysatoren« wirken. Zu jeder Einheit wird ein Büchertisch mit passender Literatur vorbereitet.

sich einstimmen

Kleine Kostprobe bevor es richtig los geht. In der Ouvertüre klingt das Thema an. Wenn alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Runde Platz genommen haben, wird ihnen – in höchstens zwei Minuten – zur Einstimmung eine kleine Kostprobe angeboten. Das ist in der Regel ein kurzer Text oder ein Gedicht, ein Hörbeispiel oder Filmausschnitt.

sich erinnern

Einstieg in das Thema über einen biographischen Zugang. Zu Beginn jeder Seminarveranstaltung wird das Thema bewusst sehr weit aufgefächert. Die Teilnehmenden werden eingeladen, Erlebnisse und Erfahrungen zum Thema beizusteuern. Das kann eine Erinnerung aus Kindheit und Jugend sein oder eine kleine Episode aus dem Alltag. So wird von Anfang an deutlich: Jede und jeder hat etwas beizutragen. Und: Man kann aus einer Vielzahl von Perspektiven auf das Thema schauen. Die Einstiegsrunde wird immer mit einer prägnanten Frage eröffnet:

- Gibt es eine Suppe, die Sie nie vergessen werden?
- Was sammeln Sie und wie präsentieren Sie Ihre Sammelstücke?
- Was ist Ihr Lieblingsbild in Ihrer Wohnung?
- Wo ist Ihr Lieblingsplatz in der Wohnung, wo ist Ihr Lieblingsplatz in Ihrer Stadt, wo ist Ihr Lieblingsplatz auf der Welt?

- Wann waren Sie zum ersten Mal im Kino und welchen Film haben Sie da gesehen?
- Gibt es ein Musikstück, das Ihr Herz besonders berührt?
- Wann haben Sie zum ersten Mal Tango getanzt?

sich trauen

Praktische Übung. Das Kernstück jeder Seminareinheit bildet eine praktische Übung, die in Einzel- oder Gruppenarbeit ausgeführt wird. Die Teilnehmenden werden dabei ermutigt, sich auch auf unbekannte Gestaltungsformen einzulassen. Beispiele: Collagen, Rollenspiel, Chorgesang, Kreative Schreibübungen, Kostümentwürfe, der Bau von (Architektur-)Modellen, gemeinsames Kochen, Bewegungs- und Rhythmusübungen, Bühnenbildentwürfe, Museum für die Hosentasche.

Obwohl die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer keine Mühe haben, sich in der Gruppe verbal zu äußern, fällt es vielen anfangs schwer, sich kreativen Aufgaben zu stellen. Ihnen ist es peinlich, als Dilettanten zu erscheinen. Deshalb ist es wichtig, die Bildung der Kleingruppen und den Einstieg in die praktische Übung sorgfältig zu planen. Auch hier helfen kreative Methoden: Das Material wird wirkungsvoll präsentiert (Papier, Pappen, Naturmaterial, Farben, Werkzeug, Sand und Steine, Tusche, Stoffe, Verpackungsmaterial aller Art usw.); die Übungen werden in einer besonderen Form vorgestellt und die Gruppen finden mit Hilfe besonderer Auswahlmethoden zusammen: mit gleichen Hüten, Spielkarten, Nudelsorten, Schrauben (und passenden Muttern), Kunstkarten usw.

Haben sich die Teilnehmenden erst einmal – gleich ob zögerlich oder unerschrocken – auf die praktische Übung eingelassen, erleben sie häufig Überraschungen. Viele wachsen geradezu über sich hinaus und sind voller Verwunderung, wenn ihnen etwas gelingt, das sie sich vorher nie zugetraut haben. Das Team stellt fest: Jede Person trägt mit ihren spezifischen Talenten und Begabungen dazu bei, dass die Gemeinschaftsaufgabe glücken(!) kann. Ganz allmählich entwickelt sich ein Gespür für die Potenziale der Gruppe.

sich (be-)wundern

Vorstellung bzw. Ausstellung der Arbeiten im Plenum. Alle »Produktionen« werden anschließend im Plenum vorgestellt. Theaterszenen, gebaute Modelle (von Plätzen, Wohnungseinrichtungen, Modekreationen), Installationen oder andere Kunstwerke – alles wird mit viel Zeit begut(!)achtet. Die einzelnen Gruppen stellen aber nicht nur ihre Ergebnisse vor. Sie reflektieren auch, wie sie sich und die anderen im Gruppenprozess erlebt haben, wie sie sich bei der

Bewältigung unvertrauter Herausforderungen gefühlt haben und wie sie mit dem Lob oder auch den kritischen Rückmeldungen klargekommen sind.

sich stärken

Pause mit kleinem Imbiss. Da für die praktischen Übungen maximal 60 Minuten Zeit zur Verfügung stehen, wird ein konzentriertes Arbeiten erfordert. Die Erfahrungen zeigen, dass bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gerade in dieser Seminareinheit starke Emotionen aufkommen: Sie fühlen sich an Erlebnisse aus der Schule erinnert, an kreative Aufgaben, die oft mit verletzenden Kommentaren und Abwertungen von Mitschülerinnen, Mitschülern und Lehrpersonal verbunden waren (»Setz' dich lieber wieder hin! Du kannst nicht singen!« »Das soll ein Schiff sein? Das kann doch kein Mensch erkennen!«). Nicht nur Zorn und Unmut, auch Begeisterung und Wehmut steigen auf. Immer besteht ein großes Bedürfnis, den anderen in der Gruppe die Erlebnisse und Gefühle mitzuteilen und sich über gemeinsame Erfahrungen auszutauschen. Um den Teilnehmenden einen entsprechenden Rahmen für ihre Gespräche zu geben, wird in jedes Kulturführerschn@-Seminar eine längere Pause eingebaut. Sie wird mit einem zum jeweiligen Thema passenden »Genuss-Element« verknüpft. So gibt es z.B. eine »Fünf-Minuten-Reise nach Paris mit Bistro-Besuch« (kleine Diashow mit Impressionen aus Paris, anschließend Croissants und Café au lait), eine Bergische Kaffeetafel, einen »Sekt-empfang im Theaterfoyer«, einen »Dia-Abend« mit Salzgebäck und Käsehäppchen, Rosenbowle, (Düsseldorfer) Plätzchen, ein Kaffeetrinken »wie bei Muttern« (Brote mit Schmalz und Zuckerrübensirup, Malzkaffee) oder eine zünftige Mahlzeit mit Eintopf am rustikal gedeckten Tisch.

sich bekannt geben

Informationen zum Thema. Zu jedem Kulturthema werden im Plenum Hinweise auf aktuelle Ausstellungen und Veranstaltungen, Angebote in anderen Städten sowie Literaturempfehlungen zusammengetragen. Auch wenn jede Person nur eine kleine Information beisteuert, ergibt sich dabei ein breites Spektrum von Möglichkeiten zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema. Gelegentlich wird ein kurzer Vortrag eingebaut oder ein Mini-Referat gehalten (Dauer: höchstens fünf Minuten). Themen hierfür waren bisher: Die Choreografin Pina Bausch. Gründung des Düsseldorfer Kultursalons. Oder: Die Entwicklung der Düsseldorfer PLATZDA! Aktionen. In dieser Sequenz werden auch Ideen zur Vertiefung des Themas gesammelt (Ideenspeicher!) und in seltenen Fällen Aufgaben für zu Hause formuliert (Lieblingsgedichte oder Fotos aus den 60er Jahren heraussuchen, eine Woche lang mit dem besten

Geschirr den Frühstückstisch decken, auf besonders auffallende Werbeplakate in der Stadt achten, CDs mit Lieblingsarien anhören usw.).

sich äußern

Auswertungsrunde. Jede Veranstaltung endet mit einer ausführlichen Auswertungsrunde. Die Teilnehmenden können sich dann zu den Inhalten und Methoden des Seminars und zum Gruppenprozess äußern. Sie werden gebeten, ihre persönlichen Empfindungen mitzuteilen, Lob und Kritik anzubringen und vor allem Verbesserungsvorschläge zu machen. Viele konstruktive Rückmeldungen haben dafür gesorgt, dass das Konzept des Kulturführerschein®-Programms in den letzten Jahren immer wieder verändert und verfeinert werden konnte.

sich vertiefen

Verteilung von Informationsmaterial. In der Seminarveranstaltung können die Kulturthemen nur kurz angerissen werden. Damit die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer die Möglichkeit haben, einzelne Themen zeitnah zu vertiefen, wird ihnen zum Abschluss umfangreiches Informationsmaterial zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmenden können es in einen speziellen Ordner einheften, der ihnen und ihren späteren Mitstreiterinnen und Mitreitern als »Fundus« für selbst organisierte Kulturveranstaltungen zur Verfügung steht.

sich verabreden

Einladung zur Exkursion. Ganz zum Schluss der Veranstaltung wird der Termin für die gemeinsame Exkursion bekannt gegeben. Bei den Exkursionen und den Gesprächen mit den Fachleuten der Kulturinstitute können die Kulturthemen vertieft und offen gebliebene Fragen beantwortet werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sowie die konzeptionelle Arbeit der Einrichtungen kennen. Sie erhalten auf diese Weise einen Überblick über das aktuelle Kulturgeschehen der Stadt. Die Exkursionen in einer vertrauten Gruppe tragen bei vielen dazu bei, vorhandene Schwellenängste abzubauen. (»Ich dachte immer, das tanzhaus sei nur für junge Leute interessant!« »Oper – da dachte ich immer: Hier kommst du nur mit Smoking rein!«).

In den Blockseminaren kommen unterschiedliche Methoden der Erwachsenenbildung zur Anwendung (z.B. Moderationsmethode, Vortrag, Kleingruppenarbeit, Einzelarbeit) und unterschiedliche Medien zum Einsatz (z.B. Overhead, Video, Tonband, Beamer). Dabei wurden Erkenntnisse aus der Lernpsychologie beachtet, die die Kombination von Sehen, Hören und Han-

deln zum Grundprinzip erfolgreichen Lernens erhoben hat (Krämer/Walter 1994: 29).

In den Kulturführerschein®-Seminaren wurde dieser Grundsatz mit dem »Lernen über alle Sinne« noch weiter gefasst. Man soll den »Lernstoff« hören, sehen, riechen, schmecken und fühlen können. Das kann sein: das Anhören einer Suppengeschichte oder einer Kindheitserinnerung, der Anblick einer festlich gedeckten Tafel oder das Betrachten einer Szene aus einem Fellini-Film, der Duft verschiedener Rosensorten oder der Geruch von frischem Popcorn, der Geschmack eines Schmalzbrottes oder einer Tasse Schokolade oder – bei der praktischen Übung – das Sich-Einfühlen in die Technik und Arbeitsweise von Kunstschaffenden.

Nach sieben Seminarveranstaltungen beginnt für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Praxisphase. Dann haben sie die Aufgabe, allein oder in einer Kleingruppe eine eigene Kulturveranstaltung zu organisieren. Ihnen wird empfohlen, dies nach dem Schema des Kulturführerschein® zu tun, was aber nicht zwingend sein muss. Die selbst organisierten Veranstaltungen (meistens sind es vier bis fünf pro Kurs), spiegeln ein intensives Miteinander wider und verblüffen durch ihren Ideenreichtum. Die Beiträge (die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer treten zum ersten Mal als Gruppenleiter oder Gruppenleiterin vor eine Gruppe) werden von der Gesamtgruppe mit großer Wertschätzung aufgenommen. Themen der Teilnehmer-Veranstaltungen waren bisher u.a.: Annäherung an das Tanztheater von Pina Bausch, Virtueller Museumsbesuch der Uffizien in Florenz, Winterliche Schreibwerkstatt, Bauchlagentheater, Schokoladen-Erinnerungen und Pantoffelkino (Hinterhofkino).

Erfahrungen und Ergebnisse

In Düsseldorf hat der Kulturführerschein® einen starken Impuls zur Förderung der Seniorenkulturarbeit gegeben. Das Programm gehört inzwischen zu den beliebtesten Fortbildungsangeboten im Bereich von Netzwerkarbeit und Keywork. Vor Beginn jedes Durchgangs wird eine Schnupperveranstaltung angeboten, die einen ersten Eindruck vom Gesamtprogramm vermittelt. Die Erfahrungen zeigen, dass das Programm sehr gut geeignet ist, um Gruppenbildungsprozesse anzustoßen, neue Mitstreiterinnen und Mitstreiter in Selbsthilfeprojekte zu integrieren und bürgerschaftliches Engagement im Überschneidungsbereich von Kultur- und Sozialarbeit zu initiieren.

Über den Einsatz kreativer Elemente gelingt es, die Teilnehmenden zu schöpferischem Tun anzuregen und neue Interessen oder Fähigkeiten bei sich zu entdecken. Der Zugewinn an kreativen Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen ist nicht selten mit einer Stärkung des Selbstbewusstseins und dem Wunsch nach weiterführendem Engagement im (neuen) Interessengebiet verbunden.

Im Rahmen der Exkursionen konnten Kontakte zu den Kultureinrichtungen geknüpft oder vertieft und eine Reihe von Kooperationsprojekten realisiert oder auf den Weg gebracht werden. Viele Anregungen und Ideen der Seminarreihe wurden von Kulturverantwortlichen aufgegriffen, zahlreiche Projektideen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements realisiert.

Projekte, die aus dem Kulturführerschein®-Programm hervorgegangen sind

Blauer Montag: Der Blaue Montag ist mittlerweile ein Jour fixe im Düsseldorfer Schauspielhaus. Theatermacherinnen und Theatermacher aus den Bereichen Regie, Dramaturgie, Schauspiel, Bühnentechnik usw. informieren an diesem Tag über aktuelle Produktionen und beantworten Fragen zu Inszenierungen und zum Arbeitsfeld »Theater«. Die Veranstaltung findet einmal im Monat statt und wird von zwei Kulturführerschein®-Absolventinnen geleitet. Das Angebot gibt es inzwischen seit fünf Jahren, es wird im Monatsprogramm des Düsseldorfer Schauspielhauses angekündigt. Die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist von anfangs sechs Personen auf bis zu 120 Personen pro Veranstaltung angewachsen. Entgegen der allgemeinen Vorstellung, ältere Menschen interessierten sich nicht für zeitgenössisches Theater, zeigen die Erfahrungen in Düsseldorf, dass sich ältere Menschen sehr wohl für moderne Stücke begeistern können. Damit sie aber die Sprache jüngerer Dramatikerinnen und Dramatiker, und die Arbeit junger Regisseurinnen und Regisseure verstehen können, brauchen ältere Menschen – genau wie junge Menschen – Hintergrundinformationen. Sie brauchen »Schlüssel« zum Verständnis des Geschehens auf der Bühne. Kontakt zu den Theatermacherinnen und Theatermachern und die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch trägt dazu bei, das Interesse an zeitgenössischen, aber auch an klassischen Produktionen zu fördern. Besonders wichtig ist die Möglichkeit, beim Blauen Montag Menschen zu treffen, mit denen man sich zu gemeinsamen Theaterbesuchen verabreden kann. Dann muss das Abonnement nicht mehr gekündigt werden, wenn der Partner oder die Partnerin verstirbt. Eine Mitarbeiterin der Marketingabteilung des Düsseldorfer Schauspielhauses wies darauf hin, dass ältere Menschen nicht selten eine Aufführung zwei- oder sogar dreimal besuchen und – sofern sie ein Stück für empfehlenswert halten – Familienmitglieder, Nachbarn und Freunde gern zum Besuch dieser Aufführung animieren.

KulturHerbst: Auf Anregung der ersten Kulturführerschein®-Gruppe wurde in Düsseldorf ein umfassendes (Senioren-)Kulturprogramm, der KulturHerbst, auf den Weg gebracht. Das Programm wurde in Kooperation von Netzwerken, Seniorenbeirat, Seniorenhilfe Düsseldorf und Kulturamt realisiert. Es gibt einen Überblick über die Vielzahl kultureller Einrichtungen und Angebote für Menschen ab 50 und will Lust machen, alte und neue Kulturan-

gebote in der Stadt zu entdecken und wahrzunehmen. Das Programm wird seit 1999 regelmäßig angeboten. Waren ursprünglich noch viele traditionelle Kulturveranstaltungen im Programmheft verzeichnet, so zeigte das Programm 2006 eine Fülle von innovativen Angeboten. Nahezu alle großen Kultureinrichtungen und die meisten Senioreneinrichtungen haben sich auf das Thema »Kultur und Alter« eingelassen und bieten ein attraktives Programm für den Herbst mit seinen langen Abenden und dunklen Stunden. Es reicht von der kostenlosen Musikveranstaltung bis hin zur teuren Operngala, vom Kulturspaziergang bis zur Kulturreise und von der Autorenlesung bis zur selbst organisierten Lesenacht.

Kultur auf Rädern: Aus dem Kulturführerschein®-Programm ist auch das Projekt »Kultur auf Rädern« hervorgegangen. Ziel dieses Projekts, das in diesem Buch an anderer Stelle ausführlich beschrieben wird, ist es – parallel zu den klassischen Besuchsdiensten – Bürgerinnen und Bürger für die kulturelle Betreuung älterer Menschen und ihrer Angehörigen zu gewinnen, sie für diese Aufgaben zu qualifizieren sowie mit entsprechendem Material auszustatten. Dem Motto »Kultur ist ein Lebensmittel« verpflichtet, wird angestrebt, alte Menschen, die ihre Wohnung nicht mehr verlassen können, in Heimen leben oder Altenclubs besuchen, »mobil« mit einem vielseitigen Kulturangebot zu versorgen (»Oper auf Rädern«, »Literarische Hausapotheke«, »Museumsbesuch im Sessel«, »Theater im Wohnzimmer« und »Kunstatelier im Koffer«). Für die Präsentation der Kulturangebote werden – in enger Zusammenarbeit mit Museumspädagoginnen und -pädagogen – Rahmenkonzepte erarbeitet und Organisationsmodelle erstellt.

2. Multiplikatorenschulung Kulturführerschein®

Je mehr das Thema »Alter und Kultur« in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückt, desto größer wird das Interesse am Kulturführerschein®. Um die wachsende Nachfrage zu befriedigen, bietet das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein ein Multiplikatorenprogramm an. Es wendet sich vor allem an hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für eine Übernahme des Kulturführerschein® qualifiziert werden. Das Multiplikatorenprogramm gleicht dem Programm für die Freiwilligen, geht aber bei verschiedenen Querschnittsthemen über das Grundkonzept hinaus. Vertiefend behandelt werden: Der erweiterte Kunstbegriff (Joseph Beuys), Gruppenprozesse, Maria Montessoris Idee von der Vorbereiteten Umgebung, der Einsatz von Medien in der Bildungsarbeit mit älteren Erwachsenen, Kooperation und Vernetzung, Methoden der Teilnehmeraktivierung und Biografiearbeit.

Die Verantwortlichen haben ein großes Interesse, dafür zu sorgen, dass das Herzstück des Programms, nämlich seine soziale Komponente, bei einem

Modelltransfer erhalten bleibt. Um das Ziel des Fortbildungsprogramms – nämlich die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements mit Hilfe der Kulturarbeit – nicht zu »verwässern«, wurde der Kulturführerschein® als Marke geschützt. Für die Übernahme von Konzept und Namen ist die Zustimmung des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks erforderlich. Die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erhalten die Lizenz, das Programm – unter Einhaltung bestimmter Kooperationsvereinbarungen und Gewährleistung der Qualitätsstandards – in ihren Tätigkeitsbereichen weiterzugeben. Das Evangelische Bildungswerk in München hat den Kulturführerschein® übernommen und auf die Bedingungen der Stadt München übertragen. Er wird inzwischen als Kulturführerschein®-Bayern in mehreren süddeutschen Städten angeboten.

3. Kulturführerschein® Wohnen

Kein Thema scheint Seniorinnen und Senioren gegenwärtig so stark zu interessieren, wie das Thema »Wohnen im Alter«. In den Seminarprogrammen zur Vorbereitung auf den Ruhestand, im Gesamtprogramm Kulturführerschein® und in anderen Netzwerk-Fortbildungen wird nachdrücklich die Beschäftigung mit diesem wichtigen Zukunftsthema eingefordert. Auch von Seiten hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Seniorenarbeit wurde wiederholt auf die Lücke im Angebotskatalog von Erwachsenen- und Familienbildung aufmerksam gemacht. Es fehlten zeitgemäße Fortbildungsangebote zur Beschäftigung mit dem Thema »Wohnen«, die über die klassischen Informationsveranstaltungen zu Wohnformen, seniorengerechte Ausstattung, Finanzierungsmodelle und Serviceangebote hinausgehen.

Das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein hat daraufhin 2004 den Kulturführerschein® Wohnen entwickelt und mit einer Gruppe von 20 Seniorinnen und Senioren erprobt. Dieses Programm ist exakt auf die Wünsche und Bedürfnisse der neuen Altersgeneration zugeschnitten, die im Vorfeld erhoben wurden. Schritt für Schritt soll es die Teilnehmenden in das überaus komplexe Themenfeld einführen, Gruppenbildungsprozesse fördern und die Entwicklung neuer Formen für bürgerschaftliches Engagement in diesem Bereich unterstützen. Das Programm soll Menschen im nachberuflichen Leben die Möglichkeit geben, sich intensiv mit den auf sie zukommenden Fragen des Wohnens im Alter zu beschäftigen, *bevor* sie sich für eine der vielen Formen des Wohnens im Alter entscheiden.

Wie beim Prototyp des Kulturführerschein®-Programms gilt:

- Die Themen und Inhalte werden *mit* den teilnehmenden Seniorinnen und Senioren festgelegt.

- Das Fortbildungsprogramm wird *im Prozess* (weiter-)entwickelt.
- Dem Fortbildungsprogramm wird eine klare Struktur zugrunde gelegt, die sich in allen Seminareinheiten widerspiegelt.
- Das Programm umfasst theoretische und praktische Elemente; gelernt wird »über alle Sinne«.
- Biografiearbeit bildet eine wichtige Säule des Programms; das Erfahrungswissen der Teilnehmenden soll in den Prozess einfließen.
- Die Seminareinheiten dienen dem Einstieg in das jeweilige Thema. Im Rahmen von Exkursionen werden die Themen mit Fachleuten aus den unterschiedlichen Bereichen (Stadtplanung, Altenpflege, Wohnungswirtschaft usw.) vertieft.
- Die Auswertung sowohl der einzelnen Seminareinheiten als auch des Gesamtprogramms durch die Teilnehmenden ist wesentlicher Bestandteil des Programms.
- Die Erfahrungen und Ideen aller Beteiligten sollen in die Überarbeitung des Programms einfließen.
- Aus dem Programm sollen selbst organisierte Projekte des bürgerschaftlichen Engagements erwachsen; die Teilnehmenden sollen allein oder in Gruppen selbstständig an einzelnen Themen weiterarbeiten.

Um die Interessen der Zielgruppe noch genauer fassen zu können und um einen groben Rahmen für die Themen der Fortbildung abzustecken, wurde von der Projektwerkstatt im Sommer 2003 ein erster Workshop zum Thema »Wohnen im Alter« angeboten. Er richtete sich an Seniorinnen und Senioren aus Netzwerkprojekten in NRW und an seniorTrainerinnen und seniorTrainer des bundesweiten EFI-Programms.

Insgesamt gingen die Vorstellungen und Wünsche der Seniorinnen und Senioren weit auseinander. Viele wünschten sich allgemeine Informationen zu bestehenden Wohnformen und Angeboten. Andere waren vor allem daran interessiert, Wohnprojekte zu initiieren. Den meisten erschien es jedoch nach ausführlicher Diskussion angebracht, sich mit grundlegenden Fragen des Wohnens und Lebens im Alter zu beschäftigen und dabei auch »unangenehme« Fragen in den Blick zu nehmen, z.B. Fragen zum Thema Krankheit und Behinderung, Hilfebedürftigkeit, Leben im Pflegeheim und Sterbebegleitung.

Es kristallisierten sich folgende Themenschwerpunkte für das Seminar heraus:

- Ausland/weite Welt: Kann ich mir vorstellen, meinen Ruhestand im Ausland zu verbringen? Was muss ich wissen, berücksichtigen, planen? Wie kann ich neue soziale Netze aufbauen? Wie kann ich die sozialen Kontak-

te in meinem Heimatland erhalten? Exkursion: Virtuelle Reise in ein Altenheim auf Kuba²

- Stadt/Land: Was bietet mir die Stadt, in der ich im Alter leben möchte? Was fehlt? Was muss verbessert werden? Möchte ich im Alter lieber auf dem Land leben? Was ist mir dort wichtig? Was fehlt mir dort? Wofür möchte ich mich engagieren? Wie lassen sich die Vorteile vom Leben in der Stadt und vom Leben auf dem Land verknüpfen? Exkursion: Stadtmuseum Düsseldorf
- Stadtteil/Gemeinwesen/Wohnumfeld: Was bietet mir der Stadtteil, in dem ich im Alter leben möchte? Was fehlt? Was muss verbessert werden? Exkursion: Stadtplanungsamt der Stadt Düsseldorf
- Nachbarschaft: Wie sieht mein nachbarschaftliches Umfeld aus? Wie wichtig ist mir Nachbarschaft? Was fehlt? Wie und mit wem kann ich mich für mein nachbarschaftliches Umfeld engagieren? Wie sieht es mit meinen Kontakten zu Menschen anderer Generationen aus? Exkursion: Ökotoxikologie Düsseldorf-Heerd (Wohnprojekt des generationsübergreifenden und ökologischen Wohnens)
- Haus/Wohnung: Wie möchte ich im (hohen) Alter leben? Was ist mir wichtig? Entspricht meine Wohnung/das Haus in dem ich lebe, diesen Anforderungen? Was kann ich verändern? Was kann ich tun, um lange selbstständig zu bleiben? Wie lässt sich meine Lebensqualität erhalten und verbessern? Exkursion: Einrichtung des Betreuten Wohnens
- Zimmer/Lieblingsecke: Wer regelt meine Angelegenheiten, wenn ich nicht mehr selbst für mich sorgen kann und mein Aktionsradius immer enger wird? Was kann ich vorausplanend tun? Worauf muss ich gefasst sein? Wie muss mein unmittelbares Lebensumfeld gestaltet sein, damit ich mich auch dann noch wohl fühle, wenn ich meine Wohnung/meinen Stuhl/mein Bett nicht mehr aus eigener Kraft verlassen kann? Welche Kontakte, Anregungen sind mir wichtig? Exkursion: Franziskanerkloster in Düsseldorf
- Sterbebett: Wer soll bei mir sein, wenn mein Leben zu Ende geht? Wer soll meine Hand beim Sterben halten? Möchte ich in einem Hospiz leben? Was brauche ich in meinen letzten Stunden? Von wem möchte ich mich verabschieden? Wer trifft für mich Entscheidungen? Wie soll meine Umgebung gestaltet sein? Welche Bilder, Klänge, Düfte würden mir gut tun? Exkursion: Krankenhaus mit Hospiz, Aufbahrungsraum

2 Im Seminar wurden Ausschnitte aus dem Film »Buena Vista Social Club« von Wim Wenders gezeigt. Der Seminarraum wurde dafür wie eine Bar am Meer ausgestattet (Sand, Palmen, Liegestühle, Sonnenbrillen für die Gäste usw.); es wurden exotische Früchte und Fruchtcocktails angeboten.

- Letzte Ruhestätte: Welche Bestattungsform kommt für mich infrage? Wie soll meine Grabstätte aussehen? Was soll auf meinem Grabstein geschrieben stehen? Exkursion: Nordfriedhof Düsseldorf

Die beiden letzten Themenschwerpunkte wurden erst im Laufe des Prozesses in das Fortbildungsprogramm aufgenommen. Zwar wurde vereinzelt, vor allem von Menschen, die ihre alten Eltern oder Ehepartner pflegen oder gepflegt haben, immer wieder auf die Bedeutung des Themas »Tod und Sterben« hingewiesen, doch zeigte sich, dass das Thema mit großen Ängsten verbunden ist. Mehrere Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten sich nicht mit dem Gedanken anfreunden, schon auf das Lebensende zu sehen und lehnten es vehement ab, sich mit »deprimierenden Fragen« zu beschäftigen. Wie zu erwarten ist, werden beim Thema »Wohnen im Alter« unweigerlich elementare Fragen zum Leben und Sterben berührt. Deshalb wunderte es nicht, dass sich die Gruppe mit wachsender Vertrautheit auch den eher angstbesetzten Fragen zuwandte und den Mut fand, die Gestaltung des letzten Lebensabschnitts in den Blick zu nehmen.

Vieles spricht dafür, die letzten beiden Seminarelemente in der Ankündigung als »Ergänzungsseminare« für Interessierte anzubieten. Mit der Einbeziehung eines Seelsorgers in diese Seminareinheiten haben wir dabei sehr gute Erfahrungen gemacht.

Der Aufbau und die Methoden des Gesamtprogramms entsprechen denen des klassischen Kulturführerschein®. Das Seminarpaket besteht aus insgesamt acht Seminareinheiten, die einmal monatlich stattfinden und von Exkursionen begleitet werden (Zeitraster: 10-13 Uhr Seminareinheit; 13-14 Uhr Mittagspause, 15-17 Uhr: Exkursion).

Der »Theoriephase« folgt eine »Praxisphase«, in der die Teilnehmenden allein oder in einer Gruppe eine eigene Veranstaltung zum Thema »Wohnen im Alter« organisieren. Diese Veranstaltung können sie entweder für ihre Lerngruppe oder für eine andere Zielgruppe anbieten. Sie soll – mit Hilfe eines vorgegebenen Rasters – dokumentiert und ausgewertet werden. Teilnehmende, die diese Aufgabe erfüllen, erhalten ein Zertifikat, alle anderen eine Teilnahmebescheinigung.

Das Programm basiert auf einem ausgewogenen Nebeneinander von praktischen Übungen und theoretischen Inputs. Die Elemente werden so ausgewählt, dass sie die unterschiedlichen Sinne ansprechen und – was Wahrnehmung, Reflexion und Arbeitsform betrifft – den Vorlieben möglichst vieler Gruppenmitglieder entgegen kommen. Die Vorbereitung der Umgebung ist dabei wesentliches Element: Das Arbeitsumfeld soll so gestaltet und das Arbeitsmaterial so ausgewählt werden, dass ein hohes Anregungsniveau geschaffen wird und das Lernen über alle Sinne möglich ist. Die gestaltete Um-

gebung soll auch den »Erlebnischarakter« der Fortbildungen unterstützen und insgesamt inspirierend wirken.

Die Seminare dienen dem Einstieg in das jeweilige Thema. Im Rahmen von Exkursionen werden die Themen mit Fachleuten aus den unterschiedlichen Bereichen (Stadtplanung, Altenpflege, Wohnungswirtschaft usw.) vertieft. In einer dreistündigen Seminareinheit können die Themen anhand von ausgewählten Übungen kurz in den Fokus gerückt und Impulse für ihre Vertiefung gegeben werden. Um den Teilnehmenden aber die Vielschichtigkeit eines Themas, den neuesten Forschungs- und Erkenntnisstand sowie neue Konzepte und Ideen zu vermitteln, sind Gespräche mit Expertinnen und Experten fester Bestandteil des Programms, wobei es nicht immer leicht ist, die »richtige« Einrichtung und die »richtigen« Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu finden.

Die Erfahrung zeigt, dass die Teilnehmenden selbst ein gutes Gespür für inspirierende Exkursions-Orte und anregende Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner haben. So hat der Besuch eines Franziskanerklosters bei der Gruppe tiefe Eindrücke hinterlassen. Während der Seminareinheit am Vormittag war aufgeregt darüber diskutiert worden, wie schwer es fällt, sich von vertrauten Umgebungen und Dingen zu trennen (»Ich lebe seit meiner Kindheit in einem großen Haus. Wie kann ich mich an ein Appartement gewöhnen? Wohin mit meinen vielen Möbeln und Büchern?«). Bei der Exkursion am Nachmittag, als ein alter Franziskanermönch die Gruppe durch das Kloster führte, rückten seine Schilderungen völlig andere Fragen in den Vordergrund. (»Ich habe hier alles, was ich brauche: Ein Bett, einen Stuhl, einen Schrank und einen Tisch, sinnvolle Aufgaben bis zum Lebensende, die Gemeinschaft meiner Mitbrüder und vor allem meinen Glauben. Umzüge bin ich gewohnt. Wir Mönche wechseln im Laufe unseres Lebens immer wieder die Klöster.«)

Die Exkursionen verfolgen einen weiteren wichtigen Zweck: Sie geben den Betroffenen Gelegenheit, ihre Wünsche und Vorstellungen bei den Fachleuten persönlich vorzubringen und Möglichkeiten der Selbsthilfe und des bürgerschaftlichen Engagements vor Ort zu eruieren.

Wichtig: Die Fragen hinter den Fragen

Im Kulturführerschein® Wohnen wurde erstmals eine neue Methode zur Vertiefung der Themen erprobt. Nach der Präsentation von Ergebnissen aus kreativen Seminareinheiten (z.B. Rollenspiele zum Thema »Umzug im Alter!«, Modelle von innovativen Altenheim-Einrichtungen oder Werbeplakate für eine Seniorenresidenz auf Mallorca) werden die Fragen gesammelt, die bei der Gruppe in den Vordergrund rücken. In einer weiteren Runde geht es dann darum, die Fragen zu sammeln, die *hinter* diesen Fragen auftauchen.

So ging es zum Beispiel beim Thema »Nachbarschaft« um die Frage:

- Was fördert ein gutes nachbarschaftliches Miteinander?
- Hinter dieser Frage standen die Fragen: Was macht eine gute Nachbarin, einen guten Nachbarn überhaupt aus? Kann man gute Nachbarschaft lernen? Bin ich selbst eine gute Nachbarin, ein guter Nachbar?

Weitere Beispiele: Frage: Wer kommt mich besuchen, wenn ich krank und gebrechlich bin? Fragen hinter der Frage: Bin ich bereit, Besuch zu empfangen, wenn meine Wohnung unaufgeräumt ist und ich den Gästen nichts anbieten kann? Mag ich mich anderen zumuten, wenn es mir schlecht geht? Frage: Wie muss ein Haus aussehen, in das eine Seniorenwohngemeinschaft einziehen möchte? Wie groß muss ein Gemeinschaftsraum sein? Wie groß die einzelnen Zimmer? Fragen hinter der Frage: Müssen wir uns erst der »Software« des Wohnens zuwenden, bevor wir uns um die »Hardware« kümmern? Was verbindet uns? Wofür möchten wir uns – außer für unser gemeinsames Wohnprojekt – noch engagieren? Was müssen wir (noch) lernen, um auch im hohen Alter miteinander leben zu können? Viele Impulse für Aktionen in der Praxisphase sind aus den Fragen hinter den Fragen entstanden. Die im Kulturführerschein® Wohnen entwickelte Frage-Methode wird inzwischen auch in vielen anderen Fortbildungsprogrammen zur Förderung von Selbsthilfe und Selbstorganisation eingesetzt.

Projekte und Initiativen, die aus dem Kulturführerschein® Wohnen entstanden sind:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fortbildungsprogramms haben in der Praxisphase mehrere Projekte angestoßen, die das Thema »Wohnen im Alter« in Politik und in Verwaltung nach vorne gebracht haben und die Bevölkerung für das wichtige Zukunftsthema sensibilisieren konnten. Eine Gruppe von Aktiven hat – in Kooperation mit hauptamtlichen Kräften verschiedener Wohlfahrtsverbände – ein umfassendes Konzept für »Wohnen mit Verantwortung« entwickelt. Es ist im Internet unter www.wohnen-mit-verantwortung.de zu finden. Außerdem wurden zwei Gruppen gegründet, in denen sich Menschen ab 50 auf ein gemeinsames Wohnen im Alter vorbereiten. Während sich die eine Gruppe an ein Netzwerk in Düsseldorf angedockt hat, ist die andere Gruppe im Rahmen des EFI-Programms aktiv und wird in Kooperation mit dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein voraussichtlich die erste »Wohnschule« in Düsseldorf mit aufbauen. Mehrere Teilnehmerinnen sind in das Projekt »Kultur auf Rädern« und in das Keywork-Programm mit dem museum kunst palast eingestiegen. Sie engagieren sich für den Aufbau von mobilen Kulturdiensten und sorgen dafür, dass in Zukunft immer mehr attraktive Kulturangebote in die Stadtteile, in Senioren-

einrichtungen und Haushalte alter Menschen gebracht werden. Sie unterstützen den Aufbau von Keywork-Ateliers, bauen so genannte »Kultursprechstunden« in Wartezimmern von Ärzten auf und unterstützen die Umsetzung des Konzeptes »WohnQuartier⁴«. Die Zukunft altersgerechter Quartiere gestalten«, ein überregionales Kooperationsprojekt³, in das zwei Seminarteilnehmende des Wohn-Kulturführerschein® von Anfang an eingebunden waren. Ein besonderes Highlight: Der Gruppe gelang es, Kontakt zur Bauhaus-Universität in Weimar herzustellen und eine Studentin für die Konstruktion eines modernen »Cockpits« für Altenheimbetten zu gewinnen. Milia Seyppel ließ sich bei einem Besuch in Düsseldorf die Entwürfe der Gruppe zeigen und realisierte daraufhin ihr Modell im Rahmen einer Diplomarbeit (Thema »Ans Bett gebunden«).

4. SII: Soziales inszenieren

In Diskussionen zum gesellschaftlichen und demografischen Wandel werden immer häufiger beängstigende Zukunftsbilder von einer überalterten Gesellschaft mit massiven Verteilungskämpfen zwischen den Generationen heraufbeschworen. Umso wichtiger erscheint es, den düsteren Visionen starke Bilder von gelingendem Miteinander der Generationen entgegen zu setzen. Auf Anregung aus dem bundesweiten EFI-Programm wurde von der Projektwerkstatt für innovative Seniorenarbeit ein Fortbildungsprogramm zur Förderung des Miteinanders der Generationen entwickelt und erprobt. Kooperationspartner waren dabei das Junge Schauspielhaus, die Hulda-Pankok-Gesamtschule und der Seniorenbeirat der Stadt Düsseldorf. Gemeinsam mit Menschen aller Generationen wurden Projekte (»Stücke«) ausgedacht und in unterschiedlichen Lebensräumen realisiert (»inszeniert«). Die sozialen Inszenierungen sollen Lust auf die Begegnung der Generationen machen und das Engagement von »Alt für Jung« bzw. »Jung für Alt« aber vor allem von »Jung & Alt für Jung & Alt« fördern.

Übersicht über das Seminarprogramm

Das Programm »Soziales Inszenieren« startete im Sommer 2005 in den Räumen des Jungen Schauspielhauses, das zu diesem Zeitpunkt noch den Namen »Kinder- und Jugendtheater« trug. Wie kein anderer Ort schien das Theater geeignet, im Sinne Maria Montessoris eine »vorbereitete Umgebung« für die

3 Kooperationspartner sind das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland, das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein, der Deutsche Evangelische Fachverband für Altenarbeit und die HOCHTIEF Construction AG (www.wohnquartier4.de).

Seminarveranstaltungen zu sein. Der künstlerische Leiter des Theaters und die beiden Dramaturginnen unterstützten das Programm nach Kräften und stellten die Ressourcen des Hauses zur Verfügung. Die Seminarveranstaltungen fanden auf der großen Probephöhne, auf einer kleinen Studiobühne oder im großen Eingangsbereich des Theaters statt. Auch der Theatervorplatz konnte für Aktionen genutzt werden. »Soziales Inszenieren« lehnt sich an das Grundmodell des Kulturführerschein®-Programms an. Es umfasst insgesamt acht Seminarveranstaltungen, die in der Zeit von 10 bis 13.30 Uhr stattfanden.

Auch in diesem Programm wurde sehr viel Wert auf die Ausstattung der Räume gelegt, wieder leiteten biografische Elemente – Erinnerungen an die eigene Kindheit und Jugend – die Seminareinheiten ein, bildeten kreative Übungen das Kernstück und wurde Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen bei einem zum Thema passenden Imbiss geboten. In der Gruppe wurden Informationen zu den jeweiligen Themen zusammengetragen und Ideen in einem Ideenspeicher festgehalten. Wie in den Kulturführerschein®-Programmen üblich, wurden die Teilnehmenden mit weiterführender Literatur versorgt. Auch sie hatten die Aufgabe, in der Praxisphase, allein oder in einer Gruppe, selbstständig ein kleines Projekt zu realisieren. Im Anschluss an das Programm erhielten sie – sofern sie ein Praxisprojekt umgesetzt hatten – ein entsprechendes Zertifikat.

Das große Theater-Interesse der beiden hauptamtlichen Kursleiterinnen, Ute Frank und Karin Nell (beide haben schon an Theatern gearbeitet), gab den Ausschlag, das Seminar inhaltlich und methodisch in Analogie zu Theaterinszenierungen zu realisieren. Anders als beim klassischen Kulturführerschein® wurden aber keine Exkursionen durchgeführt, sondern Fachleute aus den verschiedenen Theaterbereichen in die Gruppe eingeladen. Sie informierten über ihre Aufgaben und beantworteten die Fragen aus dem Teilnehmerkreis.

Die einzelnen Seminarveranstaltungen trugen folgende Überschriften:

Inspiration

Warum möchte ich mich für Kinder und Jugendliche engagieren? Welche Erfahrungen habe ich in meiner Kindheit selbst mit engagierten Erwachsenen gemacht? Welches Vorbild leitet mich in meinem Engagement? Was ist »mein Ding«?

Veranstaltungsort: Probephöhne und Fundus

Thema für den Imbiss: Fundus-Buffer (mit Rollmops, Käse, Sahnetörtchen)

Gast: Stefan Fischer-Fels, künstlerischer Leiter des Jungen Schauspielhauses

Stück

Was möchte ich gern für Kinder- und Jugendliche tun?

Was würde mir Spaß machen? Was würde den Kindern und Jugendlichen Spaß machen? Was kann ich einbringen?

Veranstaltungsort: Theaterfoyer

Thema für den Imbiss: Gemeinsames Arbeitsfrüh-Stück

Gast: Ute Kessler, Dramaturgin und Theaterpädagogin

Regie und Dramaturgie

Wie fange ich mein Projekt an? Wie schreibt man ein Drehbuch?

Wie setze ich mein Stück/Projekt um? Veranstaltungsort: Probebühne. Thema für den Imbiss: Essen wie die Theatermacher: Pizza, geliefert vom Pizzataxi.

Gast: Kirsten Hess, Regisseurin und Dramaturgin

Bühnenbild

Welcher Ort ist für mein Vorhaben geeignet? Wo kann ich meine Idee am besten umsetzen? Welche Spielstätte, welcher Raum eignet sich für mein Stück?

Veranstaltungsort: Probebühne

Thema für den Imbiss: (Käse-)Bretter, die die Welt bedeuten.

Gast: Dr. Winrich Meiszius, Leiter des Düsseldorfer Theatermuseums

Darsteller und Darstellerinnen

Wer soll bei meinem Projekt mitmachen? Wie gewinne ich die richtigen Mitstreiterinnen und Mitstreiter?

Veranstaltungsort: Studiobühne

Thema für den Imbiss: Rollen (Prinzenrolle, Biskuitrolle, Pumpernickel usw.)

Gäste: Julia Dillmann und Christof Seeger-Zurmühlen, Ensemble-Mitglieder des Jungen Schauspielhauses

Öffentlichkeitsarbeit

Wie mache ich auf mein Projekt aufmerksam? Wie präsentiere ich es in der Öffentlichkeit?

Veranstaltungsort: Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Nordrhein

Thema für den Imbiss: Pressekonferenz mit belegten Brötchen

Gast: Dr. Anna Kreuzer, Pressereferentin des Jungen Schauspielhauses

Proben und Inszenierung

Wie fange ich an? Wo kann ich das Ganze ausprobieren? Welche neuen Rollen müssen eingeübt werden?

Veranstaltungsort: Probebühne

Thema für den Imbiss: Klein anfangen mit »Pröbchen« (Mini-Teilchen, Törtchen, Käschäppchen)

Gast: Michael Röther, Bühnentechniker und Beleuchter

Theaterfest

Gemeinsamer Besuch einer Inszenierung des Jungen Schauspielhauses, Abschluss des Fortbildungsprogramms und Zertifikatsvergabe

Veranstaltungsort: Probebühne

Thema für den Imbiss: Premierenfeier mit Sektempfang

Gäste: Angehörige der Teilnehmenden, Ensemble und Mitarbeitende des Jungen Schauspielhauses

Die Praxisphase wurde als »Programm der sozialen Inszenierungen« bezeichnet. In der anschließenden Umsetzungsphase wurden verschiedene Projekte zur Begegnung der Generationen realisiert, von denen das »Kulturzentrum der Generationen« über die Stadt Düsseldorf hinaus große Aufmerksamkeit erregte. Es wird in diesem Buch von seinen Initiatoren in einem eigenen Kapitel vorgestellt. Aufmerksamkeit erregten aber auch Aktionen, die im Rahmen der Aktion PLATZDA! auf Düsseldorfer Plätzen stattfanden. Eine Gruppe beteiligte sich mit einem breit gefächerten Angebot alter und neuer Spiele an der Spielzeiteröffnung des Jungen Schauspielhauses. Höhepunkt des Festes: Eine große Kissenschlacht auf dem Theatervorplatz, die sich die Seniorinnen und Senioren gewünscht hatten.

Auffallend ist, dass fast alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer Initiativen oder Projekte angestoßen haben, die mit ihren in der ersten Seminareinheit vorgestellten positiven Kindheitserinnerungen zu tun haben (Vorlese-Projekte, Sprachförderung, Budenbau-Aktionen mit Kindern und Jugendlichen, Einrichtung einer WunderBar im Foyer mit Kakaoausschank und Kuchentheke, Kissenschlacht).

5. Neue Baustellen im Programm Kulturführerschein®

Inzwischen ist das Programm Kulturführerschein® so bekannt, dass sich Kolleginnen und Kollegen aus den Multiplikatoren-Programmen an eigene »Kreationen« gewagt haben: Inge Schmerbeck, eine seniorTrainerin aus dem EFI-Programm, hat den Kulturführerschein® für Kids entwickelt. Ihr Kooperationspartner ist eine Düsseldorfer Grundschule. Inga Heller und Edeltraut Termeer sind mit dem Modelltransfer zur Volkshochschule Düsseldorf beschäftigt; dort wird der Kulturführerschein® seit dem Wintersemester 2005/2006 angeboten. Ragnhild Geck, eine Gemeindepädagogin aus Mülheim, hat ein Konzept für einen Garten-Kulturführerschein® entwickelt und einzelne Elemente im Netzwerk Mülheim-Saarn angeboten. Heike Becker, eine Studentin der Fachhochschule Düsseldorf, wird den Kulturführerschein® für Männer anbieten. Dieses Programm soll den speziellen Kulturwünschen von

Männern im nachberuflichen Leben entgegen kommen. Dabei sind Exkursionen in ein Werkzeugmuseum, einen Baumarkt, ein Automobilmuseum und in ein Bergwerkmuseum geplant. Elke Noack, ebenfalls seniorTrainerin aus dem EFI-Programm wird in Neuss den Kulturführerschein® für Großeltern und Kinder entwickeln und erproben. Fabian Adamkiewicz, ein Student der Fachhochschule Düsseldorf, hat den Kulturführerschein® für Hartz IV-Empfänger angeregt und Interesse signalisiert, ihn im Rahmen einer Diplomarbeit zu realisieren. Maria Lukac angehende Sozial- und Kulturwissenschaftlerin der Fachhochschule Düsseldorf hat den Kulturführerschein® für Eltern und Kinder erarbeitet und ist zurzeit auf der Suche nach einem geeigneten Kooperationspartner. Eine weitere Studentin, Adriana Jonca, die ein Auslandspraktikum in Indien absolvieren wird, hat sogar einen Kulturführerschein® für die Straßenkinder von Bangladore ausgedacht. Das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein wird – gemeinsam mit Düsseldorfer Kulturinstituten – voraussichtlich noch in 2007 den Kulturführerschein® Museum und den Kulturführerschein® Theater anbieten. Auch ein Kulturführerschein® Bibel ist geplant. Hier hat eine evangelische Kirchengemeinde ihr Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein bekundet.

Im Frühsommer wird das laufende Programm Kulturführerschein® für das Miteinander im Stadtteil Rath abgeschlossen sein. Es wurde – auf Wunsch aktiver Seniorinnen und Senioren aus dem Projekt »Kulturzentrum der Generationen« – vom Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein entwickelt. Bei dem Fortbildungsprogramm, das die Freiwilligen vor Ort für ihre Aufgaben im Bereich interkultureller und intergenerativer Begegnung qualifizieren soll, werden »Räume für das Miteinander der Kulturen im Stadtteil Rath« erkundet: Dabei wird überprüft, welche Orte sich überhaupt für Gemeinschaftsaktionen von Menschen unterschiedlicher Generationen und Kulturen eignen: Zimmer, Wohnungen, Hausflure, (Miets-)Häuser, Straßen oder Plätze? In der Praxisphase werden dann in ausgewählten *Spielräumen* neue *Stücke* für und mit Menschen im Stadtteil ausgedacht und *inszeniert*. Im Sinne des Ansatzes von Kulturvermittlung und Partizipation sollten sich aus diesen *sozialen Inszenierungen* langfristig selbst organisierte Projekte des bürgerschaftlichen Engagements ergeben.

6. Erfahrungswissen für Initiativen (EFI-Programm)

Das Modellprogramm »Erfahrungswissen für Initiativen« (EFI) wurde 2002 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiiert und in einem Zeitraum von fünf Jahren in Kooperation mit zehn Bundesländern finanziert und realisiert. Agenturen für bürgerschaftliches Engagement in

35 Kommunen waren für die Gewinnung und die Begleitung so genannter seniorTrainerinnen und seniorTrainer verantwortlich. Die Anlaufstellen unterstützen die lokale Öffentlichkeitsarbeit und beraten die Aktiven bei der Ausübung ihres Engagements. Mit der Qualifizierung der seniorTrainerinnen und seniorTrainer wurden zwölf Bildungsträger beauftragt. Ein Projektverbund hat das Modellprogramm koordiniert; ein wissenschaftlicher Beirat mit verschiedenen Fachkompetenzen begleitete die inhaltliche Umsetzung. Die Projektkoordination und die Beratung der Agenturen hatte das Institut für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB) übernommen, die Fachhochschule Neubrandenburg war für die Fortschreibung des Rahmencurriculums verantwortlich. Auf diesem Rahmencurriculum, das von Detlef Knopf entwickelt und von Joachim Burmeister, Anne Heller und Ilona Stehr (2005) fortgeschrieben wurde, basiert die Weiterbildung der seniorTrainerinnen und seniorTrainer.

Nach Beendigung des Pilotprogramms setzt das Land NRW das EFI-Programm fort. In der dieser zweiten Phase soll der Modelltransfer unterstützt und die Vernetzung der *seniorTrainerinnen* und *seniorTrainer* in NRW gefördert werden. Beteiligt sind in Nordrhein Westfalen die Städte Aachen, Arnsberg, Bielefeld, Düren, Düsseldorf, Hagen, Herford, Hilden, Köln, Minden, Mülheim, Paderborn, Radevormwald, Schwerte und Wiehl. Die Tätigkeiten, auf die seniorTrainerinnen und -Trainer vorbereitet werden, können sein:

- Beratung von Initiativen
- Entwicklung, Planung und Realisierung von Projekten
- Vermittlung von Wissen, Unterstützung von Modelltransfer
- Vernetzung von Aktivitäten und Initiativen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements.

Das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Nordrhein ist auch im Landesprogramm als Bildungsträger ausgewählt worden. Es hat viele Elemente seiner innovativen Fortbildungskonzepte in das EFI-Qualifizierungsprogramm einfließen lassen. Auf Wunsch der Teilnehmenden wurden Lernplattformen eingerichtet, die den Aktiven Gelegenheit geben, an gemeinsamen Fragestellungen interdisziplinär (weiter) zu arbeiten.

Eine dieser Lernplattformen wird sich mit Keywork beschäftigen. Dies bietet sich an, weil sich eine große Zahl der Freiwilligen in diesem Programm für Aufgaben entschieden hat, die als Keywork bezeichnet werden können. Überhaupt fällt auf, dass bei der Entwicklung neuer Rollen das Interesse an Verantwortungsrollen im Bereich der Kultur sehr stark im Vordergrund steht. Bevorzugt werden von den Seniorinnen und Senioren Rollenprofile, wie sie von Margit Kinsler (2003, S. 219) beschrieben werden. Die Autorin hebt bei diesen Rollenprofilen spezifische »Erkennungsmerkmale« hervor:

- Die reifen Künstler und Künstlerinnen: Kontinuität und Neuentwicklung
- Die alternativen Denker und Denkerinnen: Bündeln und Überschreiten
- Die kulturellen Förderer, Unterstützer und Unterstützerinnen: Treiben und Zügeln
- Die weisen Kritiker und Kritikerinnen: Objektivieren und Subjektivieren
- Das kompetente Publikum: Annehmen und Hinterfragen
- Die Synoptiker und Synoptikerinnen: Überblicken und Unterscheiden
- Die Vermittler und Vermittlerinnen: Ansammeln und Anbieten
- Die Filterer: Auslesen und Verwerfen
- Die kulturellen Mentoren und Mentorinnen: Vernetzen und Erweitern (vgl. Kinsler 2003, S. 219 ff).

Das Kulturzentrum der Generationen am Jungen Schauspielhaus in Düsseldorf, das an anderer Stelle in dieser Veröffentlichung ausführlich beschrieben wird, ist eines dieser EFI-Projekte. In ihm werden alle die von Kinsler beschriebenen Verantwortungsrollen deutlich. Das große Interesse, das die im EFI-Programm entwickelten Kulturprogramme in der Öffentlichkeit erfahren, ist vielleicht auch darauf zurückzuführen, dass sie in ihren Zielen und Arbeitsschwerpunkten den Vorstellungen moderner Seniorinnen und Senioren in besonderer Weise entsprechen. Weitere EFI-Projekte aus diesem Umfeld findet man im Internet unter www.forum-seniorenarbeit.de/efi.

Literatur

- Burmeister, Joachim/Heller, Anne/Stehr, Ilona (2005): Weiterbildung älterer Menschen für bürgerschaftliches Engagement als seniorTrainerinnen. Ein Kurskonzept für lokale Netzwerke, Köln: ISAB-Verlag.
- Frank, Ute (2000): Kulturelle und soziale Netze knüpfen. Zur Qualifizierung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen in der Senioren-Netzwerkarbeit – dargestellt am Beispiel der »Kulturwerkstatt« Düsseldorf. Diplomarbeit, Fachhochschule Düsseldorf.
- Hoffmann, Hilmar (1990): Kultur als Lebensform, Frankfurt: Fischer-Verlag.
- Hoffmann, Hilmar (1981): Kultur für alle, Frankfurt Fischer-Verlag.
- Kinsler, Margrit (2003): Alter Macht Kultur. Kulturelle Alterskompetenzen in einer modernen Gesellschaft, Hamburg: Verlag Dr. Kovac.
- Krämer, Sabine/Walter, Klaus Dieter (1994): Effektives Lehren in der Erwachsenenbildung. Ismaning: Hueber-Holzmann.